
I N L A N D

Hilfswerk: "Wirtschaftliche Situation in Bethlehem katastrophal"	2
Orden: Neue Interessensvertretung aller Bildungseinrichtungen	2
Kritik am "First"-Prinzip: Abt Pilsinger mahnt zu mehr Solidarität	3
Abt Renner: Adventzeit ist Wartezeit und Gegenpol zur Hektik	4
Bischof Hofer: "Wohlfühl- und Kulturchristentum" ist zu wenig	5
Theologe: Liturgiewissenschaft muss gesamte Theologie beseelen	5
St. Lambrecht: Barockes Krippentheater erstrahlt in neuem Glanz	6
Salzburg: Heiligenstatue Engelbert Kollands in Franziskanerkirche	7
St. Andrä: Weitere "Mönchsweihe" in orthodoxem Kloster	8
Amstettner Ordensfrauen bitten um Spenden für Suppenküche in Ukraine	8
Stift Zwettl und Minoriten nun im Register "Memory of the World"	9

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Gottesdienstübertragung zu Neujahr aus Erzabtei St. Peter	10
Priestersammlung 2025: Missio Österreich bittet um Unterstützung	10

A U S L A N D

Papst Franziskus erklärt 16 französische Ordensfrauen zu Heiligen	11
Deutscher Jesuit vom Vatikan als Märtyrer anerkannt	12
Papst an Jugendliche bei Taizé-Treffen: Hoffen wider alle Hoffnung	12
Papst feierte mit Kindern der vatikanischen Familienfürsorge	13
Franziskaner: Traurige Weihnachten für Christen im Heiligen Land	13
Mönche trugen am Heiligen Abend 105.413 Namen nach Bethlehem	14
"Weihnukka"-Konzert für Christen und Juden in Jerusalems Dormitio	15
Syriens Christen blicken mit Hoffnung und Sorge auf Weihnachten	15
Synodenexpertin: "Setzen Sie Frauen überall ein, wo es möglich ist"	16
Passauer Bischof: Statt Weihnachtspost Spende an Jugendliche	17
Jesuit Mertes: Kirchenmitgliedschaft und Glaube oft inkongruent	17
Tschechien: Jesuiten verlassen Wallfahrtsort Hostein	18
Ungarn: Jubiläum der Ordenshochschule "Sapientia"	19
Bewaffnete erschießen katholischen Priester in Nigeria	20
Mexikanische Präsidentin stellt sich hinter Migrantepriester	20
Vatikan-Sternwarte würdigt Urknall-Theoretiker Lemaitre	21
Anselm Grün: Nicht auf die Angst fixieren zum Jahreswechsel	21
Vor 100 Jahren wurde der "malende Prediger" Sieger Köder geboren	22

I N L A N D

Hilfswerk: "Wirtschaftliche Situation in Bethlehem katastrophal"

Ausbleibende Pilger und Gäste sorgen für wirtschaftliches Desaster im Heiligen Land - Etwa 600 Stück Brot werden jeden Tag an bedürftige Familien gratis abgegeben

Wien (KAP) Ausbleibende Pilger, Krieg und Wirtschaftskrise: In der Geburtsstadt Jesu herrscht kurz vor Weihnachten Stille. "Die wirtschaftliche Situation ist katastrophal. Bethlehem und das gesamte Westjordanland sind stark vom Tourismus abhängig", berichteten die Don-Bosco-Projektpartner des österreichischen Hilfswerks "Jugend Eine Welt". Die Salesianer Don Boscos betreiben seit mehr als 130 Jahren eine Bäckerei in Bethlehem, mit der sie Armutsbetroffene versorgen. Der Bedarf und der Hunger sind größer denn je, warnte das Hilfswerk in einer Aussendung.

Etwa 600 Stück Brot werden jeden Tag an bedürftige Familien gratis abgegeben. "Viele Eltern haben mit Beginn des Krieges im Oktober letzten Jahres ihren Job verloren, sie haben deshalb große Schwierigkeiten, ihre Kinder mit Essen zu versorgen", schilderte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer die Lage im Land. Für viele Familien sei das Alltagsleben kaum noch bewältigbar.

Die Don-Bosco-Bäckerei in Bethlehem produziert trotz der finanziell angespannten

Lage weiterhin täglich rund 2.700 Brote in 14 verschiedenen Sorten, wovon 600 gratis verteilt werden - "und das bei teilweise eskalierenden Preisen für Zutaten wie Hefe und Mehl", informierte das Hilfswerk. Man versuche den Verkaufspreis für die Brote möglichst stabil sowie unter dem Marktdurchschnitt zu halten. Die Nachfrage von bedürftigen Menschen übersteige jedoch mittlerweile die Kapazitäten der Bäckerei, so "Jugend Eine Welt".

Angesichts der wirtschaftlich angespannten Lage bittet das Hilfswerk nun um Spenden. "Wir unterstützen die Arbeit von Don Bosco im Heiligen Land schon seit vielen Jahren und werden das in diesen schwierigen Zeiten auch weiterhin tun. Das gibt den Menschen ein klein wenig die Hoffnung, dass es vielleicht doch in absehbarer Zeit eine friedliche Lösung aller Konflikte geben wird", so Heiserer.

(Info: "Jugend Eine Welt"-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000, Onlinespenden unter www.jugendeinewelt.at)

Orden: Neue Interessensvertretung aller Bildungseinrichtungen

Neue Plattform für alle Träger der rund 190 Ordensschulen sowie der sozial- und elementarpädagogischen Einrichtungen in Österreich gegründet - Etwa 50.000 Schülerinnen und Schüler besuchen eine Ordenschule

Wien (KAP) Die Bildungseinrichtungen der heimischen Ordensgemeinschaften sind ab sofort in der neu gegründeten "Interessensvertretung der Ordensbildungseinrichtungen (IVOB)" vereint. Das haben die Ordensgemeinschaften in einer Aussendung mitgeteilt. Die neue Plattform, initiiert von der Österreichischen Ordenskonferenz, vernetzt die in der Tradition katholischer Orden stehenden Erhalter von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche in Österreich. Etwa 50.000 Schülerinnen und Schüler in Österreich besuchen eine Ordenschule. Die rund 190 Ordensschulen sowie zahlreiche sozial- und elementarpädagogische Einrichtungen

"sprechen nun unter dem Dach der IVOB mit einer starken Stimme", hieß es in der Aussendung.

"Mit der Interessensvertretung schaffen wir einen Ort der Vernetzung, des Austauschs und der gemeinsamen strategischen Weiterentwicklung", so Marie-Theres Igréc, Vorsitzende der IVOB: "Unser Ziel ist es, die Zukunft der Ordensbildungseinrichtungen nachhaltig zu sichern und ihren großen Wert für die Gesellschaft sichtbar zu machen." Die IVOB fördere den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Erhaltern und biete Unterstützung in pädagogischen, pastoralen, organisatorischen und juristischen Fragen.

Die Plattform vertritt weiters laut Aussendung ihre Mitglieder gegenüber kirchlichen und staatlichen Stellen. Durch die Bündelung von Expertise sollen gemeinsam Impulse zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung gesetzt und die Bildungsangebote im Sinne christlicher Werte und der Spiritualität der Orden gestärkt werden. Ein gemeinsamer öffentlicher und medialer Auftritt soll zudem die Bedeutung der Ordensbildungseinrichtungen im Bildungssektor hervorheben.

Christliche Werte und hochwertige Bildung

Mit der Gründung der neuen Plattform werde ein starkes Zeichen für die Innovationskraft und das Engagement der österreichischen Ordensgemeinschaften im Bildungsbereich gesetzt, betonte Sr. Franziska Madl, stellvertretende Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, in der Aussendung: "Bildung heißt für uns wesentlich auch Beziehungspflege und Partizipation. So kann gemeinsam sichergestellt werden, dass die Ordensbildungseinrichtungen auch in Zukunft Orte sind, an denen christliche Werte wie soziale Verantwortung und Solidarität mit hochwertiger Bildung Hand in Hand gehen."

IJOB-Vorsitzende Marie-Theres Igrac ist Bereichsleiterin für Bildung und Ordensschulen in der Österreichischen Ordenskonferenz. Mit ihr bilden Sr. Marina Zittera, Obfrau des Schulvereins St. Ursula, Martha Mikulka, Geschäftsführerin der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ), Elisabeth Binder, Geschäftsführerin des Vereins für Franziskanische Bildung (VfFB) und Sascha Schier, Geschäftsführer des Schulvereins der Dominikanerinnen in Wien, den Vorstand. Diesem gehören als Ersatzmitglieder auch Erik Vorhausberger, Geschäftsführer des Vereins für Bildung und Erziehung der Don Bosco Schwestern, und P. Ferdinand Karer, ehemaliger Direktor des Gymnasiums Dachsberg und Ordensmann der Oblaten v. Hl. Franz von Sales, an.

Die IJOB arbeitet im kirchlichen Bildungsbereich u.a. auch eng mit der Konferenz der Schulamtsleitungen (SALK), der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren und Direktorinnen an Ordensschulen (ADOS), den Diözesen und dem Hauptverband Katholischer Elternvereine zusammen.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Kritik am "First"-Prinzip: Abt Pilsinger mahnt zu mehr Solidarität

Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger plädiert in "Kurier"-Interview für weniger Egoismen - Fokus auf materiellen Wohlstand trüben Blick für essenzielle Werte

St. Pölten (KAP) In einem vorweihnachtlichen Interview mit dem "Kurier" hat Abt Petrus Pilsinger, Leiter des niederösterreichischen Benediktinerstifts Seitenstetten, das gesellschaftliche und politische Leitmotiv des "First"-Prinzips scharf kritisiert. Dieses stelle eine zunehmend egozentrische Haltung in den Mittelpunkt, die sich in Parolen wie "Österreich zuerst" oder "Amerika zuerst" widerspiegeln und dazu beitragen, dass globale Herausforderungen vernachlässigt würden. Gesellschaftlich und politisch habe man den Eindruck, "dass es gilt, zuerst auf sich selber zu schauen", so Pilsinger in der Tageszeitung (20. Dezember). "Man schaut weniger darauf, was braucht es innerhalb unserer Vernetzung", beklagte Pilsinger und forderte mehr Gemeinschaft und Vernetzung ein.

Die Folgen der Krisen des vergangenen Jahres - von den verheerenden Hochwassern, die zahlreiche Familien existenziell getroffen haben,

bis zu politischen Spannungen und Kriegen, die eine verstärkte Aufrüstung und Unsicherheit mit sich brachten - verdeutlichten seiner Meinung nach die Dringlichkeit dieses Appells.

Die Folgen der Krisen zeigten sich aktuell in einer politischen wie gesellschaftlichen Polarisierung, so der 2013 gewählte Seitenstettner Abt. Während etwa Adventmärkte und Gasthäuser gut besucht seien, stünden diese Bilder im Kontrast zu den Existenzängsten vieler Menschen, die durch Unternehmenspleiten wie den Leiner-Konkurs oder die Folgen der Hochwasser ihre finanzielle Basis verloren haben. "Wer soll da helfen, außer dass man sagt, wir helfen uns gegenseitig?", so Pilsinger.

Das wirtschaftliche Prinzip der Maximierung stehe hier Armutsbetroffenen gegenüber, die sich das Leben oder die Energie nicht leisten könnten. Widersprüche, "die schwer zu verstehen und trügerisch sind".

Lebensstandard vs. Lebensqualität

Der Fokus auf materiellen Wohlstand könne den Blick für essenzielle Werte trüben, warnte der Abt. Auch dürfe Lebensstandard nicht mit Lebensqualität gleichgesetzt werden: "Wir befinden uns beim Lebensstandard auf einem sehr hohen Niveau (...) Wer sagt, dass jemand, der weniger hat, nicht eine unglaublich schöne Lebensqualität haben kann?" Mehr persönliche Unabhängigkeit von äußeren wirtschaftlichen Zwängen sei eine Herausforderung, die der Ordensmann aber als lohnenswert betrachtete.

In der laufenden Wertedebatte plädierte der Abt für mehr Ausgewogenheit und weniger Radikalität. So seien Kreuze in öffentlichen Räumen wie Spitälern zwar ein wichtiges Symbol, das Trost und Halt geben könne, gleichzeitig gelte, wer Werte fordere, müsse dafür aber etwas tun und diese auch weitergeben. "Wenn Werte in der Bedeutung auch sinken, so darf die Würde des Menschen niemals sinken", so der Benediktiner.

Abtwahl steht an

Für den 2013 zum Abt von Seitenstetten gewählten früheren Direktor des Stiftgymnasiums steht im Frühjahr 2025 eine neue Wahl an. Nach den Regeln des Konvents wird nach zwölf Jahren wieder gewählt. Der aktuelle Abt des "Vierkanter Gottes", wie das Mostviertler Benediktinerstift auch genannt wird, will sich der Wiederwahl stellen: "Wenn die Gemeinschaft sagt, es hat gepasst und wenn man selber auch sagt, ich bin wieder bereit, soll dem nichts entgegenstehen", erklärte er. Sollte es andere Wünsche geben, könne er damit auch gut umgehen.

Im komplexen Klosterbetrieb samt Stiftsgymnasium geht 2025 auch die seit neun Jahren laufende Generalsanierung der zum Kloster gehörenden Wallfahrtsbasilika Sonntagberg weiter. 2026 soll das aufwendige Millionenprojekt abgeschlossen werden.

Abt Renner: Adventzeit ist Wartezeit und Gegenpol zur Hektik

Podcasts "Orden on Air" mit Abt von Stift Altenburg: "Wir sind Kinder unserer Zeit: Wir haben verlernt zu warten" - Sinnliche Dimension des Weihnachtsfestes spürbar machen

St. Pölten (KAP) "Wir bieten etwas an, was dem Innersten des Menschen viel näherkommt als der Konsum und das Alles-haben und Alles-brauchen": Für Abt Thomas Renner vom Stift Altenburg bieten der Rhythmus des Kirchenjahres, die Liturgie und die Kirche selbst Gegenpole zur vorweihnachtlichen Hektik. Letztere wäre eigentlich mit Warten verbunden, doch diese falle in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft vielen schwer: "Wir sind Kinder unserer Zeit: Wir haben verlernt zu warten", so Renner in der aktuellen Folge des Podcasts "Orden on Air" der heimischen Ordensgemeinschaften. "Die Adventzeit ist eine Wartezeit, eine Fastenzeit. Erst danach kommt das 'Mehr'", so der gebürtige Wiener. Ohne Warten fehle die Tiefe, zeigt sich der Abt überzeugt.

Um dem entgegenzuwirken, empfiehlt der Abt des Waldviertler Stiftes, sich bewusst auf den Rhythmus des Kirchenjahres einzulassen. Es lehre, "dass man sich Zeit nehmen muss und auch Zeit haben muss, um sich auf etwas Größeres vorzubereiten. Denn wenn immer alles vorhanden ist, hat auch nichts mehr einen Wert."

Auch die sinnliche Dimension des Weihnachtsfestes spielt eine zentrale Rolle in der Vorbereitung auf das Geburtsfest Jesu: "Weihnachten ist das Fest, das das Herz berührt. Glaube muss die Emotionen wecken und treffen", erklärt er im Podcast. Dies gelte auch für die Liturgie, die durch Kerzen, Christbäume, Weihnachtssterne, Lieder und Weihrauch die Sinne anspricht. "Wir müssen die Kirchen auch optisch auf das große Fest vorbereiten. Für alle soll auf den ersten Blick erkennbar sein, dass etwas Großes gefeiert wird", sagt Renner.

Keine stille Zeit

Ob die Adventzeit tatsächlich als "stille Zeit" zu verstehen sei, stellt Renner jedoch infrage. "Der erste Advent war laut Heiliger Schrift auch kein stiller und ruhiger Advent: Maria eilt in das Bergland, die Hirten eilten von den Feldern zur Krippe, im Morgenland machen sich Sternendeuter auf den Weg. In diesem ersten Advent waren auch sehr viele Menschen unterwegs. Es war sicher auch nicht ruhig und besinnlich. Aber wir

erfahren, diese Diskrepanz, weil wir diese Sehnsucht nach Stille und Besinnung in uns tragen."

Weihnachten im Stift Altenburg

Im Stift Altenburg schmücken die Mönche traditionell am Vorabend des Heiligen Abends den großen Christbaum im Kloster. Am 24. Dezember finden die Krippenlegung und Kinderandachten

statt, bevor um 18 Uhr die Vesper zum Hochfest der Geburt Jesu gefeiert wird. Die Christmette beginnt um Mitternacht.

Der Podcast "Orden on Air", herausgegeben von den Ordensgemeinschaften Österreich, ist auf allen gängigen Audioplattformen verfügbar. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Bischof Hofer: "Wohlfühl- und Kulturchristentum" ist zu wenig

Stephani-Predigt mit Verweis auf heiliggesprochenen Ordensmann Engelbert Kolland - Glaube "vielleicht deswegen kraftlos und unverbindlich, weil wir als Christen nicht gefordert werden"

Salzburg (KAP) Zu mehr Mut zum christlichen Bekenntnis hat Bischof Hansjörg Hofer in seiner Predigt am Stephanitag aufgerufen. "Etwas mehr Mut und verbindliche Treue würde uns allen nicht nur gut tun und gut anstehen, sondern auch unseren Glauben stärken", sagte der Salzburger Weihbischof in der Domkirche der Mozartstadt. Da ein "Wohlfühl- und Kulturchristentum" weder attraktiv noch anziehend sei, brauche es heute mehr Entschiedenheit und Freude am Christsein. Vorbilder darin seien der am zweiten Weihnachtsfeiertag gefeierte Märtyrer Stephanus wie auch der erst kürzlich heiliggesprochene Engelbert Kolland.

Viele Parallelen machte der Bischof zwischen dem ersten christlichen Blutzeugen und dem aus dem Tiroler Teil der Erzdiözese Salzburg stammende Franziskaner Kolland aus. Stephanus wurde im antiken Jerusalem von Eiferern gesteinigt, der im Syrien des 19. Jahrhunderts wirkende Missionar durch Axtschläge hingerichtet; beide deshalb, da sie ihrem Bekenntnis zu Jesus Christus nicht abschwören wollten. Dies zu vernehmen, mache "beschämt und kleinlaut", bekannte Hofer, und fragte: "Was bin ich bereit, für Christus und meinen Glauben an den menschgewordenen Gottessohn zu tun?" Kraftlos und unverbindlich sei der Glaube in Europa womöglich deshalb,

"weil wir als Christinnen und Christen nicht gefordert werden", vermutete der Bischof.

Dass Stephanus gleich unmittelbar nach Weihnachten am 26. Dezember gefeiert werde, sei "kein Stilbruch, sondern eine Konsequenz aus der Weihnachtsbotschaft", so Hofer weiter. Weihnachten dürfe nicht romantisch ausgehöhlt werden, denn "auf die Krippe fällt bereits der Schatten des Kreuzes. Das Kind, das wir in der Krippe sehen und anbeten, wird einst am Kreuz für unsere Sünden sterben." Bloße Krippenromantik werde der Menschwerdung Gottes nicht gerecht, sondern würde diese "verniedlichen und verharmlosen", seien doch Krippe und Kreuz "aus dem gleichen Holz" gemacht".

Der von Hofer erwähnte Heilige Engelbert Kolland war heuer am 20. Oktober in Rom von Papst Franziskus heiliggesprochen worden. Der gebürtige Zillertaler war Missionar in Damaskus, wo er mit seinen Gefährten 1860 als 33-Jähriger im Zuge eines einem Massaker an Christen getötet wurde. Der selbst aus dem Zillertal stammende Weihbischof Hofer hatte gemeinsam mit seinen Bischofskollegen Franz Lackner, Hermann Glettler und Wilhelm Krautwaschl und einer 300-köpfigen Delegation aus Österreich an den Festlichkeiten teilgenommen.

Theologe: Liturgiewissenschaft muss gesamte Theologie beseelen

Klosterneuburger Chorherr Redtenbacher als Universitätsprofessor an der Vinzenz-Pallotti-University in Deutschland emeritiert

Wien (KAP) Die Theologische Fakultät der Vinzenz-Pallotti-University in Vallendar/Deutschland hat den Klosterneuburger Chorherrn Prof. Andreas Redtenbacher anlässlich seiner Emeri-

tierung dieser Tage mit einem akademischen Festakt geehrt. In seiner Abschiedsvorlesung bilanzierte Redtenbacher sein akademisches Leben, das der Aufwertung und Neupositionierung

des Faches der Liturgiewissenschaft gegolten habe. Sie sei nicht bloße Anwendungswissenschaft oder gar nur Rubrikenkunde, sondern im eigentlichen Sinn Theologie. Ihre Aufgabe sei daher "die theologisch-wissenschaftliche Durchdringung des Gottesdienstes und seiner Ausdrucksgestalt".

Redtenbacher (71) lehrte das Fach Liturgiewissenschaft von 2008 bis 2024, zuerst als Gastprofessor, ab 2012 als Ordentlicher Professor. Seine Professur war um vier Jahre über das offizielle Emeritierungsalter verlängert worden.

Das Lehrangebot konnte in den vergangenen Jahren deutlich erweitert und diversifiziert werden, zeigte sich der Liturgiewissenschaftler zufrieden. Er verdeutlichte sein Verständnis des Faches als "integratives Fach" im Fächerkanon einer Fakultät im Sinne der Aussagen der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils: "Wenn sich Gott je neu im Hier und Jetzt des gottesdienstlichen Vollzugs dem Menschen als Du schenkt und offenbart, muss sie in der Tat die gesamte Theologie beseelen: Liturgie und Liturgiewissenschaft nehmen ihren Anfang nicht in der Rede über Gott, sondern mit Gott selbst. Das ist ihr Proprium".

Der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Ingo Proft, würdigte Redtenbacher als prägende Persönlichkeit in der akademischen Gemeinschaft der Universität. Durch seine Forschung habe Redtenbacher dazu beigetragen, das Fach Liturgie tiefer als Disziplin der Theologie im Sinne einer Glaubenswissenschaft zu erschließen. Davon zeugten etwa auch 52 Buchveröffentlichungen. Rektor P. Helmut Scharler bedankte sich beim Chorherrenstift Klosterneuburg für die Freistellung und Entsendung Redtenbachers an die Vinzenz-Pallotti-University.

Andreas Redtenbacher wurde 1953 in Wien geboren und 1978 als Augustiner Chorherr von Klosterneuburg zum Priester geweiht. Er promovierte 1983 an der Päpstlichen Universität Gregoriana und wirkte in Folge als Assistent und Lehrbeauftragter unter den Professoren Johannes Emminghaus und Hansjörg Auf der Maur in Wien, bevor er nach Vallendar wechselte.

Redtenbacher begleitet weiterhin die Doktoranden und Habilitanden an der Theologischen Fakultät Vallendar. In Klosterneuburg bleibt er Direktor des "Pius-Parsch-Instituts für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie".

St. Lambrecht: Barockes Krippentheater erstrahlt in neuem Glanz

Um 1760 entstandene, 14,5 Meter lange Krippenanlage in 5.000 Arbeitsstunden generalsaniert - Bis 2. Februar zeigt „Wandelkrippe“ unterschiedliche biblische Szenen in der Stiftskirche

Graz (KAP) Das obersteirische Benediktinerstift St. Lambrecht hat im Vorfeld seines 950-jährigen Bestehens im Jahr 2026 seine außergewöhnliche barocke Stiftskrippe generalsaniert. In 5.000 Arbeitsstunden feilten die Restauratorin Erika Thümmel und ihr Team gemeinsam mit etlichen Freiwilligen wochenlang an 350 Einzelteilen der um 1760 entstandenen Krippenlandschaft, teilte das Stift in einer Aussendung mit. Das Krippentheater, bestehend aus rund 125 Figuren und einer Länge von 14,5 Metern, zeigt bis zum 2. Februar je nach Zählart 25 bis 28 verschiedene Szenen aus der Bibel. Die Krippe wurde am vergangenen Freitag (20. Dezember) in der Stiftskirche vorgestellt und gesegnet.

Die biblischen Szenen reichten von Mariä Verkündigung, der Herbergssuche und der Anbetung der Könige bis hin zur Flucht nach Ägypten, der Beschneidung Christi und der Hochzeit zu Kana, hieß es. Die sogenannte Wandelkrippe werde entsprechend dem Weihnachtszyklus und

den Feiertagen im Kirchenjahr im Laufe der nächsten Wochen fast täglich umgebaut. Die Figuren, die mit Bestandteilen von unbrauchbar gewordenen Messgewändern und vorhandenen Stoff- und Spitzenresten bekleidet wurden, zeugten von der damaligen regionalen Tracht und Kultur von vor 260 Jahren. Die Figuren bevölkern insgesamt 68 Gebäude, vom Palast des Herodes über den Beschneidungstempel bis zu einem Rathaus und Burgen, wie das Stift informierte.

Der Verein der Freunde des Benediktinerstiftes St. Lambrecht unterstützt die Generalsanierung etwa durch die Vergabe von Patenschaften. Für knapp die Hälfte der Teile der Krippe hätten sich schon Einzelpersonen, Vereine und Firmen gefunden, erklärte das Stift. Weitere Patinnen und Paten werden noch gesucht.

Spenden können auch direkt an den Verein oder das Bundesdenkmalamt überwiesen werden. "Im Bewusstsein für die aktuelle Not im Heiligen Land" werden derzeit alle für die

Stiftskrippe gewidmeten Spenden zur Hälfte an Sozialprojekte in Betlehem überwiesen, die von

der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem betreut werden.

(Info: www.krippe.stift-stlambrecht.at)

Salzburg: Heiligenstatue Engelbert Kollands in Franziskanerkirche

Erzbischof Lackner segnet Statue - neue Anlaufstelle für Gebetsanliegen in Salzburg

Salzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat am vierten Adventsonntag in der Franziskanerkirche eine neue Statue des im Oktober heiliggesprochenen Märtyrers P. Engelbert Kolland (1827-1860) gesegnet. Gemeinsam mit dem Provinzialminister der Franziskaner in Österreich und Südtirol, P. Fritz Wenigwieser, und vielen Gläubigen feierte Lackner die Sonntagsmesse. "Engelbert Kolland ist ein bodenständiger Heiliger", sagte Wenigwieser und verwies auf die Attribute der Heiligendarstellung: Das Buch verweise auf das Wort Gottes, das Engelbert studierte, als er 1847 in Salzburg in den Franziskanerorden eintrat. Die auf ihn selbst weisende Hacke beschreibe die Art des Martyriums: Kolland wurde 1860 in Damaskus wegen seines Glaubens erschlagen.

Vor dem Hintergrund des Sonntagsevangeliums, in dem die Begegnung Marias mit Elisabeth erzählt wird, legte Erzbischof Lackner dar, von der Gottesmutter könne man eine Form des Glaubens lernen, der in der heutigen Zeit abhandengekommen scheine, weil er nicht "argumentierbar" sei. Nicht einmal ihrem Verlobten Josef habe Maria so recht erklären können, was ihr mit der Empfängnis geschehen ist: "Diesen Glauben kann man nur bekennen", so Lackner.

Auch der neue Heilige aus dem Franziskanerorden habe sich diesen Glauben bewahrt und ihn am Schluss auch mit dem Leben bezeugt. Als er seinen Verfolgern nicht mehr ausweichen konnte, verweigerte er die von ihm geforderte Abschwörung: "Ich bin Christ und bleibe es", zitierte der Erzbischof den Märtyrer. Die Gläubigen lud Lackner ein, "immer wieder zum hl. Engelbert zu gehen und um Glauben der Lebenshingabe zu bitten. Und um seine Fürsprache zu beten."

Franziskaner greifen Gebetsanliegen auf

Die Holzstatue in der Franziskanerkirche Salzburg wurde vom Südtiroler Künstler Heinrich

Demetz geschnitzt, sie ist 80 Zentimeter hoch und aus Lindenholz gemacht. An der Stelle befindet sich auch eine sogenannte Gebetsbox. Gläubige können ihre Gebetsanliegen der Fürsprache des heiligen Engelbert anheimstellen und eine entsprechende Karte einwerfen. Die Ordensleute im Franziskanerkloster Salzburg wollen die Gebetsanliegen in das eigene Gebet aufnehmen.

Den ersten Zettel mit einem Gebetsanliegen warf Erzbischof Lackner selbst in die Box. Er bat dabei um "Frieden im Heiligen Land, der Heimat Jesu und Mariens".

Tod im Paulus-Kloster in Damaskus

Engelbert Kolland, geboren als Michael, stammte aus Ramsau im Zillertal. Er ging in Salzburg zur Schule, trat dort den Franziskanern bei und erhielt die Ordensausbildung, lernte Fremdsprachen in Hall und wurde in Trient zum Priester geweiht. Danach studierte Kolland mehrere Jahre in Bozen, bevor er 1855 als Missionar ins Heilige Land entsandt wurde.

Nach einer kurzen Tätigkeit in der Jerusalemer Grabeskirche kam er an seine letzte Wirkstätte, zum Paulus-Kloster in Damaskus. Während der Drusenaufstände 1860 kam es dort zu Ausschreitungen, bei denen etwa 8.000 Christen im Viertel ermordet wurden. Als in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli das Kloster angegriffen wurde, gelang es Kolland zunächst zu fliehen, doch am Morgen wurde er gestellt. Dreimal wurde er gefragt, ob er bereit sei, Christus abzuschwören. Für jede Absage erhielt er einen Axtstich, bis er tot zusammenbrach.

Am 20. Oktober wurde Kolland gemeinsam mit elf weiteren Märtyrern heiliggesprochen. Aus Österreich war dazu eigens eine 300-köpfige Delegation nach Rom gereist. Darunter waren Erzbischof Franz Lackner sowie die Bischöfe Hermann Glettler, Wilhelm Krautwaschl und Hansjörg Hofer.

St. Andrä: Weitere "Mönchsweihe" in orthodoxem Kloster

Novize Ruslan Kucenko am Sonntag von Metropolit Arsenios in den Mönchsstand aufgenommen - Metropolit, der auch das Amt des Abtes innehat, sieht kleine Mönchsgemeinschaft im Burgenland auf gutem Weg

Eisenstadt (KAP) Am Sonntag, 29. Dezember, wurde im orthodoxen Kloster Maria Schutz in St. Andrä/Zicksee der bisherige Novize Ruslan Kucenko in den Mönchsstand aufgenommen. Die Zeremonie - umgangssprachlich auch "Mönchsweihe" genannt - wurde von Metropolit Arsenios (Kardamakakis) geleitet, der auch Abt des Klosters ist. Auch Weihbischof Maximos (Rudko) nahm an der Feier teil. Es war bereits die zweite Mönchsweihe binnen weniger Tage. Am 20. Dezember fand die Weihe von Andras Bolla statt.

Der neue Mönch erhielt von Metropolit Arsenios den Ordensnamen "Savvas". In seiner Ansprache an den neuen Mönch, die versammelte Klostersgemeinschaft und viele weitere Gläubige betonte Metropolit Arsenios die Bedeutung von Tugend und Askese, Gebet und Arbeit im monastischen Leben.

Das orthodoxe Kloster-Projekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters verzögerte sich zwar seither immer wieder, die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht aber bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden und in dem die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die

Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

Der Grundstein zum Klosterneubau wurde im September 2020 gelegt. Aus verschiedenen - vor allem finanziellen - Gründen wurde mit dem eigentlichen Bau bisher aber noch nicht begonnen. Im Oktober 2024 ist der erste Abt des Klosters, Paisios Jung, nach langer schwerer Krankheit verstorben. Er stand der orthodoxen Mönchsgemeinschaft von 2016 bis 2022 vor. Seither leitet Metropolit Arsenios (interimistisch) die Klostersgemeinschaft. Wie er im Vorfeld der jüngsten Mönchsweihe gegenüber Kathpress sagte, sei die kleine Gemeinschaft in St. Andrä auf einem guten Weg.

Dass die Integration in die Ortsgemeinschaft von St. Andrä inzwischen gut gelungen ist, ist nicht zuletzt auch ein Verdienst des 2015/16 gegründeten Vereins "Freunde des Klosters Maria Schutz in St. Andrä am Zicksee". Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Aktivitäten des Klosters zu unterstützen. Inzwischen gibt es auch sehr enge personelle Verflechtungen. So ist einer der Mönche, P. Raphail (Vouvidis), Obmann des Vereins, der neue Mönch P. Savvas (Kucenko) fungiert als einer der Stellvertreter des Obmanns. (Infos: www.orthodoxes-kloster-mariaschutz.at/ bzw. www.freunde-des-klosters.net)

Amstettner Ordensfrauen: Spendenprojekt für Suppenküche in Ukraine

Lebensmittelhilfe für Suppenküchen in der westukrainischen Region Uschhorod - Hilfe kommt mittellosen älteren Personen und ihren Enkelkindern zugute

St. Pölten (KAP) Die beiden Amstettner Franziskanerinnen Sr. Cornelia Waldbauer und Sr. Franziska Bruckner bitten dringend um Spenden für ein Hilfsprojekt in der Westukraine, das sie gemeinsam mit Peter Zidar, Diakon in Maria Anzbach, betreiben. Konkret geht es darum, Lebensmittel für fünf Suppenküchen der griechisch-katholischen Diözese Uschhorod bereitzustellen.

Diakon Zidar kam gerade wieder von einem Lebensmitteltransport zurück. In einer Aussendung berichtete er über seinen Einsatz bzw.

die Menschen, denen die Hilfe zugute kommt: "Es sind vor allem ältere Menschen, die nicht mit der ersten Flüchtlingswelle ins Ausland geflohen sind bzw. ältere Menschen, die direkt aus den umkämpften Gebieten geflohen sind. Sie kommen derzeit meist nicht an ihr Pensionsgeld heran." Oft hätten diese ihre Enkelkinder bei sich. Man unterstütze somit die Schwächsten, so der sozial engagierte Diakon. Er wolle wieder in die Ukraine, sobald er und die beiden Amstettner

Schwestern wieder genügend Lebensmittel für die Suppenküchen gesammelt haben.

Besonders benötigt würden Reis, Nudeln, Suppengewürze und Gemüse (in Dosen oder Gläsern). Abgeben kann man die Lebensmittel im Franziskanerinnenkloster Amstetten, (Rathaus-

straße 14, 3300 Amstetten, Tel. 0676 826625724/Sr. Cornelia Waldbauer) oder bei der Pfarrcaritas Maria Anzbach (Wienerwaldgasse 20, 3034 Maria Anzbach, Tel. 0664 73015127/Diakon Peter Zidar). Spendenkonto: IBAN AT67 3266 7000 0170 9047, Verwendungszweck "Ukraine".

Stift Zwettl und Minoriten nun im Register "Memory of the World"

Zwettler Stiftungsbuch und Musikaliensammlung zählen laut UNESCO nun offiziell zum "dokumentarischen Erbe der Menschheit"

Wien (KAP) Zwei österreichische Orden - das Zisterzienserstift Zwettl und die Minoriten in Wien - sind Neuzugänge im UNESCO-"Memory of world"-Register und damit international anerkannt für die "Bewahrung des dokumentarischen Erbes der Menschheit". Wie die Ordensgemeinschaften Österreich auf ihrer Website mitteilten, erhielten der Zwettler Abt Johannes Maria Szypulski und andere Ordensvertreter die begehrte Auszeichnung in der Österreichischen Nationalbibliothek aus den Händen von Sabine Haag in ihrer Funktion als Präsidentin der Österreichischen UNESCO-Kommission. Damit umfasst das nationale Register "Memory of Austria" nun insgesamt 79 Einträge, die Epochen aus verschiedensten Zeitabschnitten der Geschichte abdecken.

Als Kulturerbe offiziell anerkannt wurden damit das Stiftungsbuch des Zisterzienserstiftes Zwettl, genannt "Bärenhaut", und die Musikaliensammlung von P. Alexander Giessel aus dem Archiv der Minoriten.

Die Zwettler "Bärenhaut" gilt als Handschrift von höchstem Wert. Diese Bezeichnung leitet sich vom Ledereinband des Stiftungsbuchs ab, der aus der Haut eines "Saubären" gefertigt wurde. Das auch als "Buch der Stifter" bekannte Werk entstand vor mehr als 700 Jahren, um die damaligen Besitztümer des Waldviertler Stiftes schriftlich festzuhalten. Es sollte als Absicherung dienen, falls die originalen Schenkungs- oder Besitzurkunden verloren gehen. Gleichzeitig bot die Handschrift die Gelegenheit, die eigene Klostergeschichte in einem vorteilhaften Licht darzustellen. So vereinen sich in diesem Werk historische Gegebenheiten mit den religiösen Vorstellungen der Mönche und zeichnen ein repräsentatives Bild des spätmittelalterlichen Selbstverständnisses. Seiten wie der berühmte "Stammbaum der Kuenringer" beeindruckten zwar mit kunstvoller gotischer Buchmalerei, viele andere Stifterabbil-

dungen und Initialen blieben nur Entwürfe oder wurden nie vollendet.

Von den Minoriten ins "Memory of Austria"-Register aufgenommen wurde jener Teil des Musikbestandes ihres Archivs, den Prof. Friedrich Riedel bei der Inventarisierung als "vor 1784" charakterisierte. Mehrheitlich durch den umtriebigen Minoritenpater Alexander Giessel (1694-1766) zusammengetragen, enthält es eine Fülle an Musikalien, die rund um den Kaiserhof verfasst, kopiert und gespielt wurden. Entgegenommen haben die Urkunde Minoriten-Provinzkustos P. Bernhard Lang und der Bibliothekar der Zentralbibliothek, Pol B. Edinger. Lang wies auf den großen Reichtum an Kultur, Musik und Literatur hin, den die Minoriten in ihrer Wiener Zentralbibliothek und dem Archiv betreuen und sichern. Es sei wichtig, diese Bestände auch für die Wissenschaft und Gesellschaft zu öffnen.

Sicherung der Weltdokumentenerbes

Das von der UNESCO im Jahr 1992 ins Leben gerufene Programm "Memory of the World" hat das Ziel, die weltweiten Anstrengungen zur Erhaltung bedeutender Dokumente und zur Förderung des Zugangs zu Wissen zu unterstützen. Hierzu werden in internationalen und nationalen Registern Dokumente und Sammlungen von besonderem Wert gelistet, um das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Dokumentenschutzes zu stärken.

Das 2014 gegründete nationale Dokumentenerbe-Register "Memory of Austria" zeichnet Dokumente und Sammlungen aus, die von herausragender Bedeutung und historischer Wichtigkeit für das österreichische kulturelle Gedächtnis sind. Das Memory of Austria-Verzeichnis wird alle zwei Jahre erweitert und beinhaltet zahlreiche wertvolle Handschriften, Nachlässe, Urkunden, Drucke, Fotos und Filme.

Neben den beiden Neuzugängen sind auch andere Objekte von Orden bereits im Register von "Memory of Austria" verzeichnet, wie die Ordensgemeinschaften mitteilten. Es sind dies die Inkunabel-Sammlung des Stiftes Göttweig, das "Verbrüderungsbuch" von St. Peter in Salzburg sowie der Archivbestand des dort amtierenden Abtes Dominikus Hagenauer (1746-1811), die Vorauer

Volksbibel, die mittelalterliche Handschriftensammlung "Concordantiae caritatis" des Stiftes Lilienfeld und die Beschreibung der indigenen Bevölkerung in Paraguay von Pater Florian Paucke um 1770 aus dem Stift Zwettl.

(Link zum Bericht: www.ordensgemeinschaften.at/9026/zwei-orden-als-neuzugaenge-im-unesco-memory-of-world-register)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Gottesdienstübertragung zu Neujahr aus Erzabtei St. Peter

P. Prior Jakob Auer steht der auf ORF III übertragenen Messfeier vor

Wien (KAP) Am Neujahrstag, dem 1. Jänner, wird zum Hochfest der Gottesmutter Maria ab 10 Uhr auf ORF III und in den österreichischen Regionalradios ein Gottesdienst aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg übertragen. In der Salzburger Altstadt ist die Erzabtei St. Peter mit ihrer Stiftskirche ein Ruheort und spirituelles Zentrum, das seit mehr als 1300 Jahren durch den benediktinischen Lebensrhythmus von Gebet, Arbeit und Wissenschaft geprägt wird. Die Klostersgemeinschaft zählt derzeit 25 Mönche, die nach der Regel des heiligen Benedikt leben.

Mit der Gemeinde feiert P. Prior Jakob Auer am Neujahrstag die heilige Messe. Musikalisch gestaltet wird sie von der Sopranistin Nicola Proksch, von Trompeter Christian Simeth,

Organist Peter Peinstingl und einem Instrumentalensemble der Stiftsmusik St. Peter. Die qualitätsvolle Kirchenmusik der Erzabtei wird das ganze Jahr über geschätzt. Neben der fixen Gottesdienstgemeinde besuchen vor allem während der Festspielzeiten viele Gäste die Liturgien in St. Peter.

Die spätbarocke Innenausstattung der Kirche mit ihrem beeindruckenden Bildprogramm führt die Besucher hinein in das Leben der Kloster- und Kirchenpatrone Rupert, Benedikt und Petrus.

Eine telefonische Aussprache ist wie üblich im Anschluss an den Gottesdienst unter der Telefonnummer +43 (0)662 / 844 576 89 möglich.

Priestersammlung 2025: Missio Österreich bittet um Unterstützung

Päpstliche Missionswerke sammeln am 6. Jänner Spenden für die Ausbildung von 80.000 Priesterstudenten in ärmsten Diözesen der Welt - Auch Priesterpatenschaften möglich

Wien (KAP) Über 109.000 Seminaristen bereiten sich zurzeit weltweit auf ihren priesterlichen Dienst vor. 80.000 von ihnen studieren und wohnen in den ärmsten Diözesen der Welt. Vielen Ausbildungsstätten, theologischen Instituten und Priesterseminaren fehlten finanzielle Mittel, um für Nahrung, Ausbildungsmaterialien und ordnungsmäßige Unterkünfte für die angehenden Priester zu sorgen, wiesen die Päpstlichen Missionswerke in Österreich (Missio Österreich) in einer Aussendung hin. Am 6. Jänner sammelt Missio Spenden für die Priesterausbildung in Ländern des Globalen Südens. An diesem Tag wird

die Kollekte der Gottesdienste in den österreichischen Pfarrgemeinden für die Priesterausbildung verwendet.

"Sorgen wir gemeinsam dafür, dass kein einziger Berufener wegen finanzieller Mittel abgewiesen wird. Priester sind gerade in den ärmsten Ländern der Welt die erste Anlaufstelle, wenn es um sozialen Zusammenhalt in Gemeinschaften geht", betonte Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner. Sie kümmerten sich um Kranke, Pflegebedürftige und brächten den Menschen Glauben und Hoffnung. Zudem sind die Zahlen der Katholikinnen und Katholiken in Afrika und Asien in

den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen. "Diese Zahlen zeigen uns, dass wir gute Seelsorger für die wachsende Weltkirche brauchen", erklärte Wallner.

Aber auch dort, wo Christinnen und Christen eine Minderheit darstellen und Opfer von Verfolgung und Gewalt werden, müsse für gut geschulte Priester gesorgt werden, betonten die Päpstlichen Missionswerke. Im pakistanischen Karachi seien beispielsweise seit 1956 mehr als 800 Priesterstudenten im dortigen "Christ the King"-Seminar ausgebildet worden.

Missio Österreich fördert die Priesterausbildung zudem mittels sogenannter Priesterpatenschaften. Menschen in Österreich können einzelne Priesterstudenten während ihrer Priesterausbildung durch ein tägliches Gebet und eine monatliche Spende unterstützen.

(Online spenden unter www.missio.at/Priestersammlung oder an IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500; Kennwort: Priester; Infos zu Priesterpatenschaften: www.missio.at/priesterpatenschaften)

A U S L A N D

Papst Franziskus erklärt 16 französische Ordensfrauen zu Heiligen

Am 17. Juli 1794 enthauptete "Märtyrinnen von Compiègne" hatten sich in der Französischen Revolution geweigert, ihre Ordensgelübde zu brechen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die französische Nonne Theresia vom hl. Augustin und fünfzehn ihrer Gefährtinnen in das Heiligenverzeichnis der katholischen Kirche aufgenommen. Wie der Vatikan am 16. Dezember mitteilte, entsprach Papst Franziskus damit einem Beschluss der Heiligsprechungskongregation. Die bislang vorwiegend regionale Verehrung der Karmelitinnen wird somit auf die gesamte Weltkirche ausgedehnt.

Die sechzehn Frauen sind als Märtyrinnen von Compiègne bekannt. Sie lebten zur Zeit der Französischen Revolution im Karmel des gleichnamigen Ortes, den sie im Zuge der antiklerikalen Welle im September 1792 verlassen mussten. Zunächst fanden sie Zuflucht an verschiedenen Orten und mussten Zivilkleidung tragen, zumal die neuen Behörden religiöse Kleidung verboten hatten. In dieser Situation schlug die Oberin, Mutter Theresia vom Hl. Augustin, den Schwestern ihrer Gemeinschaft vor, ihr Leben für die Rettung Frankreichs zu opfern und einen "Akt der Selbsthingabe" zu vollziehen. Dieses Gebet wurde später durch eine Intention für die Vermeidung von Hinrichtungen durch die Guillotine und für die Freilassung inhaftierter Personen ergänzt.

Mit dem Inkrafttreten der Schreckensherrschaft gerieten die Karmelitinnen ins Visier der Revolutionäre. Nach der Durchsuchung ihrer Wohnungen am 21. Juni 1794 wurden sie verhaftet, weil sie beschuldigt wurden, ihr gottgeweihtes Leben fortzusetzen und mit der Monarchie zu sympathisieren. Am 12. Juli wurden sie in das Gefängnis La Conciergerie verlegt, wo sie erneut ihr Gemeinschaftsleben aufnehmen und gemeinsam das Skapulierfest feiern konnten. Am Tag danach - 17. Juli - wurden sie in Paris am heutigen Place de la Nation durch die Guillotine hingerichtet. Davor sollen sie gemeinsam ihre Profess erneuert und gebetet haben. Papst Pius X. sprach die Frauen 1906 selig.

Das Schicksal der sechzehn Ordensfrauen wurde mehrmals literarisch und filmisch verarbeitet. Gertrud von Le Fort wurde davon zu ihrer Novelle "Die Letzte am Schafott" (1931) inspiriert, nach der Georges Bernanos das Drehbuch für den Film "Les Dialogues des Carmelites" - auf Deutsch "Die begnadete Angst" bzw. "Opfergang einer Nonne" - schrieb, das dann auch als Bühnenstück erschien. Francis Poulenc schrieb 1957 die Oper "Dialogues des Carmelites".

Deutscher Jesuit vom Vatikan als Märtyrer anerkannt

Ordensmann und Erzbischof Profittlich war 1942 nach Todesurteil in Sowjethaft verstorben

Vatikanstadt/Trier (KAP) Wichtiger Schritt zur Seligsprechung des deutschen Jesuiten Eduard Profittlich: Das Martyrium des aus der Diözese Trier stammenden estnischen Erzbischofs (1890-1942) wurde vom Papst anerkannt, wie der Vatikan mitteilte. Der Seligsprechungsprozess für den als Märtyrer in sowjetischer Gefangenschaft gestorbenen Profittlich läuft seit 2003.

Profittlich wurde 1890 in Birresdorf geboren, heute ein Teil der verbandsfreien Gemeinde Grafschaft im rheinland-pfälzischen Landkreis Ahrweiler. Er war ab 1930 zunächst Gemeindepfarrer in Tallinn und leitete ab Mai 1931 als

Apostolischer Administrator die katholische Kirche in Estland, das 1940 von der Sowjetunion anektiert wurde. 1936 wurde er in Tallinn zum Bischof geweiht und erhielt den Titel eines Erzbischofs.

Der Jesuit wurde 1941 verhaftet und im russischen Kirov zum Tod durch Erschießung verurteilt. Am 22. Februar 1942 starb er im Gefängnis, bevor das Urteil vollstreckt werden konnte. Zur Förderung des Seligsprechungsverfahrens wurde von der katholischen Kirche Estlands unter www.profittlich.eu eine Website auch auf Deutsch veröffentlicht.

Papst an Jugendliche bei Taizé-Treffen: Hoffen wider alle Hoffnung

Seit Jahren ziehen die Friedenstreffen von Taizé Tausende Jugendliche aus ganz Europa an. Diesmal geht es in Estlands Hauptstadt, wohin auch der Papst Grüße sandte - 200 Kilometer von Russlands Grenze entfernt.

Vatikanstadt/Talinn (KAP) Papst Franziskus hat die Teilnehmenden des Taizé-Jugendtreffens im estnischen Tallinn zu Hoffnung und Zuversicht ermutigt. "Uns im Geist des Teilens und der Geschwisterlichkeit versammeln: Dies ist im heutigen Kontext, in dem unsere Welt schwere Prüfungen durchläuft, umso wichtiger", heißt es in dem von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin im Namen des Papstes unterzeichneten Text, der am 28. Dezember bei der Eröffnung des Treffens gelesen wurde.

"Viele Länder sind von Gewalt und Krieg geprägt, viele Menschen sind Opfer unmenschlicher Behandlung, andere wiederum sind angesichts der Ungleichheiten in unseren Gesellschaften und der schweren ökologischen Gefahren desorientiert", so die auf Französisch veröffentlichte Botschaft. Umso wichtiger sei es, "gegen alle Hoffnung zu hoffen", wie es auch der Prior der Gemeinschaft von Taizé, Frère Matthew, in seiner Botschaft formuliert habe.

Dieser Appell passe auch zum Thema "Pilger der Hoffnung" des gerade eröffneten Heiligen

Jahres 2025 der katholischen Kirche, so der Papst. "Die Hoffnung überwindet jede Müdigkeit, jede Krise und jede Angst. Sie motiviert uns weiterzugehen, denn sie ist ein Geschenk von Gott selbst." Ebenso erinnerte Franziskus an seinen Besuch in den drei baltischen Ländern Estland, Lettland und Litauen im Jahr 2018 mit vielen ökumenischen Begegnungen. Auch der weltweite synodale Prozess der katholischen Kirche habe "zu schönen Fortschritten in der ökumenischen Freundschaft mit unseren Brüdern und Schwestern verschiedener christlicher Konfessionen" geführt, so das Kirchenoberhaupt.

Das 47. Europäische Jugendtreffen von Taizé in Estlands Hauptstadt dauert bis 1. Jänner. Mehrere tausend junge Menschen aus mehr als 40 Ländern werden dort unweit der Grenze zu Russland gemeinsam beten, diskutieren und den Christen vor Ort begegnen. Organisiert werden die jährlichen Treffen von der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé im französischen Burgund.

Papst feierte mit Kindern der vatikanischen Familienfürsorge

Geburtstags- und Weihnachtsfest mit Torte, Pizza und Spielzeug - Kardinalstaatssekretär Parolin auf Adventsvisite in päpstlicher Kinderklinik

Vatikanstadt (KAP) Es ist ein Brauch, den Papst Franziskus seit Jahren pflegt: Zwischen seinem Ehrentag am 17. Dezember und Weihnachten feiert er gemeinsam mit Kindern und Eltern, die in der vatikanischen Familienfürsorgestelle Santa Marta betreut werden, Geburtstag und Weihnachten. Am vergangenen vierten Adventssonntag (22. Dezember) wurde mit einer Torte der 88. Geburtstag von Franziskus gefeiert, wie das Portal "Vatican News" berichtete. Die Kinder und ihre Eltern erhielten Geschenke, unter anderem Spielzeug, traditionelle süße Panettoni und Kalender. Der Part mit der Torte fand in der Papstresidenz statt, die anschließende Feier im Atrium der Audienzhalle. Es gab Spiele, Animation, ein Foto mit dem Weihnachtsmann und es wurden Pizza, Nuggets, Muffins und Obst gegessen. 150 Familien nahmen teil.

"Heute Morgen hatte ich die Freude, mit den Kindern und ihren Müttern zusammen zu sein, die die von den Vinzenterinnen geführte Einrichtung Santa Marta im Vatikan besuchen", sagte Franziskus beim Angelus. "Das sind gute Schwestern! Unter ihnen ist eine, die wie eine Großmutter für sie alle ist, die gute Schwester Antonietta, an die sie sich mit viel Liebe erinnern." Schwester Antonietta Collacchi leitet bereits seit Papst Benedikts Zeiten die "Dispensario di Santa Marta" genannte vatikanische Familienfürsorge. Vor ihr war ihre Schweizer Mitschwester Chiara Pfister verantwortlich.

Die Einrichtung besteht seit 102 Jahren und liegt innerhalb der Vatikanmauern in unmittelbarer Nachbarschaft zur Papstresidenz, die ebenfalls Santa Marta heißt. Betreut werden Familien in Not, unter anderem mit materiellen Gütern und einer medizinischen Grundversorgung. Viele Freiwillige arbeiten ehrenamtlich mit.

Am Freitag 20. Dezember trat auch Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin seine traditionelle Adventsvisite an und besuchte die kleinen Patientinnen und Patienten im päpstlichen Kinderkrankenhaus Bambino Gesù, berichtete "Vatican News". In der Krankenhauskapelle traf der Chefdiplomat des Papstes zunächst mit Ärztinnen und Ärzten, Krankenschwestern und Krankenpflegern sowie Patienten und Patientinnen und deren Familienangehörigen zu einem Moment der Besinnung zusammen. Danach überbrachte er Weihnachtsgrüße an die gesamte Gemeinschaft des Krankenhauses und besuchte die Jungen und Mädchen der Abteilungen für Nierenheilkunde und Rheumatologie.

Das Bambino Gesù ist mit rund 600 Betten das größte Kinderkrankenhaus Europas. Es macht immer wieder mit besonders herausfordernden Eingriffen von sich reden und holt einzelne schwerkranke Kinder aus armen Ländern auf eigene Kosten zur Behandlung nach Rom. Überdies kooperiert die päpstliche Kinderklinik auf Anordnung von Franziskus mit pädiatrischen Krankenhäusern in Kriegsgebieten.

Franziskaner: Traurige Weihnachten für Christen im Heiligen Land

Stellvertretender Franziskaner-Kustos P. Faltas im KNA-Interview: 14 Monate Krieg und keine Pilger - Einheimische Christen ohne Arbeit und Einkommen - Vorsichtige Hoffnung auf bessere Zustände in Syrien

Jerusalem (KAP) Die Lage der Christen im Heiligen Land ist nach Worten des stellvertretenden Franziskaner-Kustos Ibrahim Faltas zu Weihnachten im zweiten Kriegswinter "traurig" und "deutlich schlechter" als 2023. Damals hofften die Menschen, der Krieg sei bald zu Ende, sagte er im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem. Es sei ein trauriges Weihnachtsfest, weil seit 14 Monaten durch den Krieg

keine Pilger ins Heilige Land kämen und insbesondere die Christen "keine Arbeit und kein Einkommen" hätten.

In Jerusalem und in Jesu Geburtsstadt Bethlehem verzichte man daher auch in diesem Jahr auf alle öffentlichen Weihnachtsfeiern und Dekorationen. Allerdings feierten die Christen das Fest der Geburt Christi in Gottesdiensten in ihren Kirchen. Bei der zentralen Christmette des

Lateinischen Patriarchen Kardinal Pierbattista Pizzaballa in Bethlehem würden die einheimischen Christen jedoch weitgehend unter sich sein, weil infolge von Reisewarnungen kaum ausländische Besucher und Pilger ins Heilige Land kämen.

Sollte es in diesen Tagen aber zu einer Übereinkunft für Gaza kommen, worüber in diesen Tagen aufgrund von Verhandlungen in Kairo und Katar immer wieder gesprochen werde, wäre das "eine wunderschöne Sache", so P. Faltas im KNA-Interview.

Die Franziskaner-Kustodie helfe den Menschen so gut sie kann, insbesondere in Jerusalem, Bethlehem und Jericho, aber auch an anderen Orten. Faltas: "Wir führen unsere Schulen und Sozialeinrichtungen weiter. Wir zahlen all unseren Angestellten weiter ihren Lohn, auch wenn unsere Gästehäuser geschlossen sind und andere Aktivitäten entfallen. Wir tun unser Bestes."

In Syrien haben die Franziskaner elf Niederlassungen, je drei Klöster in Aleppo und in Damaskus und fünf an weiteren Orten. Zur Lage vor Ort sagte P. Faltas: "Die Franziskaner leisten dort ihren Dienst in ihren Pfarreien, ihren Schulen, in der Jugendarbeit und Altenbetreuung - trotz des Krieges und aller Probleme. Einer unserer Brüder wurde zu Beginn des Krieges im Norden getötet, etliche wurden entführt. Sie haben sehr gelitten. Aber sie sind und bleiben dort präsent, um die Menschen zu betreuen und ihnen zu helfen."

Derzeit könnten sich die Franziskaner wieder im Land bewegen. "Ein Pater in Jacoubieh ganz im Norden nahe der türkischen Grenze konnte seinen Konvent seit sechs Jahren nicht verlassen. Jetzt endlich war es ihm möglich, die Mitbrüder in Aleppo zu besuchen", berichtete P. Faltas. Er habe den Eindruck, "dass die Menschen jetzt zufrieden sind; sie sagen uns, dass die Situation jetzt besser ist. Wir hoffen."

Mönche trugen am Heiligen Abend 105.413 Namen nach Bethlehem

Grenzsperren und Krieg in Nahost können Mönche der Jerusalemer Dormitio-Abtei nicht an ihrer Weihnachtsaktion hindern

Jerusalem (KAP) Trotz schwieriger Bedingungen wegen des Gazakriegs haben Mönche der Jerusalemer Dormitio-Abtei am Heiligen Abend erneut Namen und Anliegen von Gläubigen aus aller Welt nach Bethlehem getragen. Die Schriftrolle der Weihnachtsaktion "Ich trage deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem" umfasste 105.413 Namen, darunter ganze Familien, Firmen und Schulklassen.

Mit der Aktion, durch die Menschen ihre Fürbitten übermitteln lassen wollen, war ein Spendenaufruf verbunden. Mit dem gesammelten Geld unterstützen die Mönche eine Jugend- und Behinderten-Begegnungsstätte sowie weitere ähnliche Projekte. Insgesamt kamen diesmal rund 285.000 Euro zusammen, wie die Organisatoren mitteilten.

Bei ihrer Nachtwallfahrt wurden die Mönche von etwa 100 Personen begleitet. Der Marsch über die zehn Kilometer von Jerusalem

nach Bethlehem dauerte gut zwei Stunden. Gegen vier Uhr morgens trafen die Wallfahrer in Bethlehem ein und legten die Schriftrolle in der Grotte nieder, in der laut Überlieferung vor rund 2.000 Jahren Jesus geboren wurde.

Die Weihnachtsaktion der Dormitio-Abtei hatte sich vor 16 Jahren aus der viele Jahrzehnte alten Nachtwallfahrt der Mönche gemeinsam mit Theologiestudenten entwickelt. Die Mönche waren danach immer häufiger gebeten worden, zu Weihnachten die Sorgen und Fürbitten von Gläubigen, die nicht selbst ins Heilige Land reisen konnten, nach Bethlehem zu tragen.

"Hinter jedem Namen steht eine Biografie und ein persönliches Anliegen, für das wir beten und das wir an der Krippe von Bethlehem niederlegen", sagte Abt Nikodemus Schnabel. Das seien allgemeine Bitten um Frieden im Heiligen Land und in der Welt, aber auch sehr persönliche Sorgen und Nöte.

"Weihnukka"-Konzert für Christen und Juden in Jerusalems Dormitio

Kulturinitiative der Benediktinerabtei mit tatkräftiger österreichischer Unterstützung

Jerusalem (KAP) Trotz Krieg im Heiligen Land hat die deutsche Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem Christen und Juden zu einer "Weihnukka Konzert Matinee" eingeladen. Mit Blick auf das christliche Weihnachtsfest und das am 25. Dezember beginnende jüdische Lichterfest Chanukka erklang am 21. Dezember Musik von George Gershwin, Antonin Dvorak, Gustav Mahler, aber auch vom jüdisch-polnischen Komponisten und Dichter Mordechai Gebirtig, der 1942 im Krakauer Ghetto starb.

Arrangiert waren die Werke für Klarinette und Akkordeon vom "Duo Minerva" der jungen österreichischen Musiker Johanna Gossner und Damian Keller. Die Palette der vom Österreichischen Kultur-Forum Tel Aviv und dem Österreichischen Hospiz in Jerusalem unterstützten "Crossover world music" reichte von Klassik über Jazz bis Klezmer.

Seit Beginn des Gazakrieges sei der Dormitio-Abtei eine "neue Berufung zugewachsen" und sie sei gleichsam "der Kulturort Jerusalems" für Christen und Juden geworden, sagte Dormitio-Abt Nikodemus Schnabel zu der Konzert-Initiative. Seit Kriegsbeginn nach dem Hamas-Überfall am 7. Oktober 2023 würden Konzerte, Ausstellungen oder weitere Kulturveranstaltungen im Land mit Hinweis auf den Krieg abgelehnt. "Gerade wenn ich glaube, dass jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist, dann kommt der Mensch am engsten in Berührung mit seiner menschlichen Würde, wenn er schöpferisch und kreativ sein darf", so der Abt. Seither habe die Abtei viele Konzerte mit unterschiedlichen Partnern durchgeführt, diesmal mit der Österreichischen Botschaft.

Syriens Christen blicken mit Hoffnung und Sorge auf Weihnachten

"In allen Kirchen des Landes bereiten wir uns auf das Weihnachtsfest vor", betont der katholische Bischof von Aleppo, Hanna Jallouf - Weihnachtsmesse in Aleppo wird vom staatlichen TV-Sender Syria übertragen - Von Johannes Schidelko

Jerusalem (KAP) Mit einem Mix aus Vorfreude, Hoffnung und Sorge bereiten sich die Christen in Syrien derzeit auf das Weihnachtsfest vor. Nach dem "Blitzkrieg" islamistischer Milizen, dem Sturz des Assad-Regimes und der Machtübernahme durch die neuen Gruppen werde das Fest diesmal "ohne Veränderungen", zugleich aber auch "völlig anders" sein, heißt es aus der Franziskaner-Kustodie in Jerusalem, die rund ein Dutzend Klöster und Pfarren in Syrien unterhält.

"In allen Kirchen des Landes bereiten wir uns auf das Weihnachtsfest vor", betont der katholische Bischof Hanna Jallouf, der seit einem Jahr als Apostolischer Vikar den Kirchenbezirk des nordsyrischen Aleppo leitet. "Wir haben in den Kirchen die Weihnachtskrippen und Weihnachtsbäume aufgestellt und werden mit den Gläubigen ein Triduum der Vorbereitung abhalten, insbesondere durch das Sakrament der Buße", schreibt er in seinem Bericht an die Kustodie.

Die neuen Machthaber hätten die Christen eingeladen, ihre Liturgie wie gewohnt zu feiern, betont Jallouf. Allerdings seien Vorsicht und Rücksicht geboten. Denn "viele Menschen um uns herum trauern nach all den Jahren, in denen so viel Blut vergossen wurde". Daher hatten sich die Christen darauf verständigt, Weihnachten ohne öffentliche Feiern zu begehen und sich auf die Gottesdienste in den Kirchenräumen zu konzentrieren. Eine Entscheidung, wie sie auch bereits die Christen in Bethlehem und an weiteren Orten im ganzen Heiligen Land getroffen hatten.

Mit Blick auf die Ausgangssperre haben die Christen in Syrien die Messe zur Weihnachtspastorale auf 18 Uhr vorverlegt. Am Weihnachtstag selbst wird Jallouf in Aleppo eine feierliche Messe feiern, die auch vom einst regimfeindlichen und heute staatlichen TV-Sender Syria übertragen werden soll.

Der Bischof blickt zuversichtlich in die syrische Zukunft. Er kenne den neuen starken Mann Abu Mohammed al-Dschulani direkt aus

der Zeit, als er in der Region Idlib Anführer der dschihadistischen Al-Nusra-Front war, die im Laufe der Jahre Namen und Gesicht wechselte, heißt es in dem Bericht. Der Kirchenmann hatte während des Krieges in der Region Idlib gelebt und dort jahrelang das "schlimmste Gesicht des islamischen Dschihad" kennengelernt. Das habe sich aber ab 2018 gewandelt, als man begann, über die Gründung eines Staates nachzudenken.

"Sie haben ihre Haltung gegenüber uns Christen geändert, sie haben uns alles zurückgegeben und sie haben gehalten, was sie versprochen", so Jallouf: "Wenn sie diesen Weg weitergehen, gibt es Hoffnung." Allerdings seien unter den Kämpfern verschiedene extremistische Gruppen. Die neuen Machthaber müssten zum einen versuchen, die Freiheit zu fördern, zum anderen den Fundamentalismus und Extremismus solcher Gruppen eingrenzen und unterbinden.

Skeptischer äußerte sich unterdessen Vincent de Beauhoudrey, Direktor des Jesuitischen Flüchtlingsdienstes in Syrien. Die neuen Machthaber hätten zwar die Dekorationen in den Kirchen und an deren Fassaden zugelassen. In

diesem Jahr könnten die Christen sicher Weihnachten in Frieden feiern, so der Jesuit gegenüber Radio Vatikan. Aber langfristig müsse man beobachten, in welche Richtung sich das Land entwickle.

Unterdessen träumt Bischof Jallouf "von einem freien und demokratischen Syrien, in dem Frieden herrscht, Sicherheit herrscht und die Menschen willkommen sind" - egal, welcher Religion und Ethnie sie angehören. Er sehe Syrien als Mosaik: "Es gibt alle Teile, um ein Mosaik zu bilden, aber wenn man bestimmte Farben wegnimmt, ist das Bild ruiniert. Mein Traum ist ein vollständiges Mosaik von Syrien", so sein Bericht.

Und auch die Franziskaner-Kustodie in Jerusalem äußert sich in einer eigenen Stellungnahme zuversichtlich: "Wir hoffen, dass der Demokratisierungsprozess, der hinter den Kräften zu stehen scheint, die in Syrien die Macht übernommen haben, von den Prinzipien der Gastfreundschaft, Toleranz und Multikulturalität inspiriert ist, deren Wiege der Nahe Osten seit jeher ist."

Synodenexpertin: "Setzen Sie Frauen überall ein, wo es möglich ist"

Synodensekretärin Becquart im Kathpress-Interview über Wunsch nach Frauen in Führungspositionen auf allen Kirchenebenen – Erste Pflicht des Papstes, die Einheit der Kirche zu bewahren

Wien (KAP) Die Frauenfrage in der katholischen Kirche entscheidet sich in den Ortskirchen und nicht allein dadurch, ob der Papst im Vatikan immer mehr Frauen in Führungspositionen ernannt. Das betonte Nathalie Becquart, Untersekretärin der Bischofssynode, im Interview mit Kathpress. Die jüngste Weltsynode habe sich zu mehr Frauen bzw. Laien in Führungspositionen auf allen Ebenen bekannt. Hier sei vieles möglich, was bisher meist noch nicht genutzt werde. Becquart nannte Beispiel wie Frauen als Ordinariatskanzlerinnen oder als Generalsekretärinnen von Bischofskonferenzen. Aber auch in pfarrlichen Gremien und Funktionen brauche es mehr Frauen in verantwortungsvollen Positionen. Sie appellierte an die Verantwortlichen in der Kirche: "Setzen Sie Frauen überall dort ein, wo es möglich ist."

Ein großes Problem liege darin, "dass wir das Priesteramt immer noch als die einzige Möglichkeit ansehen, um eine wichtige Position zu bekommen. Aber das ist nicht wahr." Die Theologin

und Ordensfrau mahnt dringlich die Überwindung dieses Klerikalismus ein.

Darauf angesprochen, dass man in Österreich oder anderen Ländern in Europa in der Frauenfrage wohl schon weiter sei als in anderen Erdteilen, meinte Becquart, dass das wohl stimmen werde, "aber gleichzeitig gibt es etwa immer noch viel Gewalt gegen Frauen". Ein Mentalitätswandel stehe also auch in Europa noch aus.

Zugleich hob Becquart hervor, dass in der Kirche der höchste Status die Taufe ist. "Die Taufe ist unsere Würde. Wenn man das richtig versteht, ist ein Kardinal nicht höher als ein getauftes Kind."

Die französische Ordensfrau gehört als Untersekretärin der Führungsspitze des Generalsekretariats der Synode an und ist damit eine der ranghöchsten Mitarbeiterinnen im Vatikan. Papst Franziskus hat sie 2021 in diese Position berufen. Als sie von Papst Franziskus in das Generalsekretariat ernannt wurde, sei sie die dritte Frau im rund 15-köpfigen Team gewesen, erinnerte Becquart. "Inzwischen sind wir zur Hälfte Frauen."

Der Frauenanteil in den verschiedenen Kurienbehörden im Vatikan sei von Dikasterium zu Dikasterium unterschiedlich, liege durchschnittlich aber bei 22 Prozent. Wobei Becquart einräumte, "dass es noch nicht sehr viele Frauen in Führungspositionen gibt". Dem Papst sei dies aber ein großes Anliegen.

Zur Frage, ob es noch unter Papst Franziskus Frauen als Diakoninnen gebe wird, sagte Becquart: "Ich weiß es nicht. Das Problem ist, dass der Papst nicht wirklich eine Entscheidung treffen kann, weil es keinen Konsens gibt." Somit bestünde bei einer Entscheidung die Gefahr der Spaltung. Die erste Pflicht des Papstes sei es aber, die Einheit der Kirche zu bewahren.

Auf die Dezentralisierung der Kirche als eines der wichtigsten Synodenthemen angesprochen, meinte Becquart, dass man diesbezüglich noch keine Klarheit habe, was auf weltkirchlicher Ebene entschieden werden müsse, was aber auch auf Ebene der Bischofskonferenzen oder Diöze-

sen möglich sei. Es sei freilich klar, "dass die Synode die lokale Ebene betont, weil man nicht überall auf der Welt eine universelle Art und Weise von Kirche haben kann". Der Weg gehe jedenfalls von einem zentralistischen Modell hin zu einem Modell der Einheit in Vielfalt.

Zu ihren persönlichen Erfahrungen bzw. Begegnungen mit Papst Franziskus meinte die Ordensfrau: "Ich treffe ihn nicht täglich, aber regelmäßig. Er ist sehr unkompliziert und liebt es, zu scherzen."

Die 55-jährige Nathalie Becquart gehört der Ordensgemeinschaft "Institut La Xaviere" an. Sie war die erste stimmberechtigte Frau in der Bischofssynode, einem wichtigen Gremium der katholischen Kirche. Das Magazin Forbes führte die französische Theologin und Ordensfrau bereits mehrfach in seiner Liste der einflussreichsten Frauen der Welt auf. Das Interview führte Kathpress gemeinsam mit der Tageszeitung "Die Presse".

Passauer Bischof: Statt Weihnachtspost Spende an Jugendliche

Stefan Oster spendete 1.500 Euro an Caritas-Projekt "Brücke" zugunsten straffällig gewordener junger Menschen

Passau (KAP) Der Passauer Bischof Stefan Oster verzichtet traditionell auf das Versenden von Weihnachtskarten. Was er bei den Briefmarken an Porto spart, wendet er lieber sozialen Zwecken zu. Dabei orientiert er sich an seinem Ordensgründer. Am Freitag vor Weihnachten übergab er laut Angaben seiner Diözese 1.500 Euro an die "Brücke Passau". Das Caritas-Projekt unterstützt in die Kriminalität abgerutschte junge Leute von 14 bis 20 Jahren darin, künftig ein straffreies Leben zu führen. "Hinfallen darf man. Aber nicht liegen bleiben", lautet das Motto der "Brücke", die

1986 gegründet wurde. "Die Unterstützung junger Menschen in schwierigen Lebenssituationen liegt mir besonders am Herzen - wie auch schon meinem Ordensvater Don Bosco", erklärte Oster.

Die "Brücke Passau" betreut den Angaben zufolge jährlich 400 Jugendliche. Durch gemeinnützige Arbeit, etwa in Pflege- oder Tierheimen, sollen sie lernen, Verantwortung zu übernehmen. Außerdem bietet die "Brücke" soziale Trainingskurse an, etwa zum Umgang mit Aggressionen.

Jesuit Mertes: Kirchenmitgliedschaft und Glaube oft inkongruent

Deutscher Ordensmann im "Standard": Engagierte Katholiken traten im Zuge der Missbrauchskrise aus, um ihren Glauben zu retten, sind aber nicht konfessionslos

Wien (KAP) Vor vorschnellen Rückschlüssen von der Kirchenmitgliedschaft auf den christlichen Glauben hat der deutsche Jesuitenpater Klaus Mertes gewarnt. Unter den formalen Kirchenmitgliedern gebe es kirchenferne oder religionsferne Personen. Auf der anderen Seite gebe es aber auch viele Religionsaffine, die nicht einer Kirche

angehören, wies der durch Aufdeckung von kirchlichen Missbrauchsfällen in Deutschland bekannt gewordene Ordensmann im "Standard" (24. Dezember) hin. Sehr engagierte Katholiken hätten im Zuge der Missbrauchskrise ihren Glauben zu retten versucht, indem sie aus der Kirche austreten, sagte Mertes. Diese würden dann

immer als Konfessionslose gezählt. "Sind sie aber nicht. Sie halten das nicht aus, obwohl sie gerne dazugehören würden. Das ist eine große Not."

Auch von säkularisierten Nichtkirchenmitglieder sollte man nicht vorschnell annehmen, sie würden sich ihren Gott "selbst basteln". Auch bei dieser Gruppe diene das Christliche als Orientierung, sagte Mertes. Die Person Jesu habe als moralische Vorbildfigur großes Ansehen. Soziologisch gesehen gebe es im säkularen Westen allerdings eine "Rückwärtsbewegung" hinsichtlich des christlichen Glaubens.

"Warum ist der Mann am Kreuz?"

So häufe sich der Typ des Religionslosen. Der Jesuit erzählte von einem Kirchenbesuch in Berlin, bei dem er auf einen Vater mit dessen zehnjährigem Sohn traf. Der Junge fragte, "warum ist der Mann am Kreuz?". Darauf der Vater: "Weiß ich auch nicht." Gerade in den neuen Bundesländern gebe es auch eine "religionslose Lehrerschaft",

Pädagogen, die nicht mehr verstünden, was etwa mit "heiliges Buch" gemeint sein könnte. "Dieser ganze Bildungshorizont fehlt", so Mertes.

Gleichzeitig gebe es ein Verlangen nach Religion - bei den Kindern und auch den Familien. Mertes prognostizierte, "dass wir in Deutschland irgendwann vor der Frage stehen werden: Ist die Frage nach Gott, also als rein philosophische Fragestellung und Teil eines öffentlichen Bildungsverständnisses und einer Allgemeinbildung, überhaupt noch Bildungsstandard?"

Zum Missbrauchsthema sagte Mertes, hier sei in Österreich auch durch das Engagement Kardinal Schönborns sehr viel an Positivem geschafft worden. Insgesamt gesehen habe es in der katholischen Kirche schon einen erheblichen Wandel gegeben. Aber das sei nicht genug: "Es wird nicht den Punkt geben, an dem wir sagen: Wir haben es geschafft. Sondern es wird ein begleitendes Thema bleiben."

Tschechien: Jesuiten verlassen Wallfahrtsort Hostein

Seelsorge im mährischen Marienwallfahrtsort ab Herbst 2025 von Diözesanpriestern geleitet

Prag (KAP) Die Jesuiten ziehen sich aus der Seelsorge im nordostmährischen Wallfahrtsort Svaty Hostyn (Hostein) zurück, um sich verstärkt der Arbeit in den Universitätsstädten Prag, Brünn und Olmütz widmen zu können. Nach einem Besuch Hosteins im Vorjahr habe der weltweite Generaloberer Arturo Sosa die tschechischen Jesuiten aufgefordert, sich aus einem der beiden von ihnen verwalteten Wallfahrtsorte zurückzuziehen, so Jesuiten-Provinzial Petr Pradka laut Portal "Cirkev.cz". Nach Beratungen und Abwägungen habe man sich heuer im Frühjahr dafür entschieden, Hostein aufzugeben und dem Wallfahrtsort Velehrad den Vorzug zu geben.

Während Velehrad als Brennpunkt der Kyrill-und-Method-Verehrung und Ort der alljährlichen Nationalwallfahrt am 5. Juli auch international bekannt ist, erfreut sich die Wallfahrtskirche Hostein ungebrochener Beliebtheit als Zentrum der Marienfrömmigkeit. Derzeit sieben Jesuiten - sechs Priester und ein

Ordensbruder - sorgen für die Abhaltung der Gottesdienste und Exerzitien. "In der Wallfahrtsaison von Anfang April bis Ende Oktober wird auch der Beichtdienst stark in Anspruch genommen, für den die Priester täglich mehrere Stunden aufwenden", so Provinzial Pradka.

In Hinkunft soll ein Team von drei bis fünf Priestern der territorial zuständigen Erzdiözese Olmütz (Olomouc) die Wallfahrtsseelsorge übernehmen. Die müssten "den Ort lieben und mit seinen Herausforderungen zurechtkommen", so Jiri Gracka, der Pressesprecher der Erzdiözese. Denn sei man in der Wallfahrtsaison häufig mit einem "großen und nicht vorhersehbaren Ansturm konfrontiert, weil die Pilgerzahl schwankt". So sei der Wallfahrtsberg "im Herbst und im Winter vom Nebel eingehüllt". In dieser Zeit würden die Jesuiten in den drei Pilgerhäusern weiterhin geistliche Übungen anbieten. Die Neuregelung tritt mit Ende der nächsten Wallfahrtsaison im Herbst 2025 in Kraft.

Ungarn: Jubiläum der Ordenshochschule "Sapientia"

25 Jahre geistliche und akademische Weiterbildung in Ungarn - Rektor will Offenheit, Dialog und Bekanntheit steigern

Budapest (KAP) Die "Sapientia" Ordenshochschule in Budapest feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Die von den Benediktinern, Franziskanern und Piaristen gegründete Hochschule zählt aktuell 273 Studierende, wovon 23 Ordensangehörige sind. "Wir sehen nur Vorteile in der Zusammenarbeit", betonte Hochschul-Rektor Jako Fehervary OSB gegenüber Kathpress. Aktuell ist die Hochschule der bedeutendste Anbieter einer religionspädagogischen Ausbildung für Schullehrer, für Katecheten und pastorale Mitarbeiter, zusätzlich bietet man verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwachsene an. Mit Blick auf die Zukunft der Einrichtung wolle man sich den Herausforderungen des gottgeweihten Lebens stellen, meinte Fehervary.

Die "Sapientia" bezeichnete der Rektor als eine geistig offene Institution: "Wir möchten keine Angst vor Fragen und der Welt haben, wir hören zu und suchen nach Antworten auf die neuesten Herausforderungen. Wir sind auch ökumenisch offen und suchen den Kontakt zu Partnerinstitutionen." Die Hochschule befindet sich in einem historischen Gebäude der Piaristen am Donauufer, das während der sozialistischen Ära als Fakultät für Geisteswissenschaften der Eötvös Lorand Universität diente.

Gegründet wurde die ungarische Ordenshochschule aufgrund des neuen Hochschulgesetzes von 1993, das die Akkreditierung aller staatlichen sowie staatlich anerkannten kirchlichen oder privaten Universitäten und Hochschulen vorschrieb. Zuvor wurden die Ordensnovizen in die nach der Wende wiederbelebten Ordenshochschulen geschickt. Die Orden der Benediktiner, Franziskaner und Piaristen wollten damals mit der Zusammenarbeit eine effektivere, qualitativ hochwertigere und wirtschaftlich vorteilhaftere Ausbildung gewährleisten, so der Rektor. Nach

einer langen Vorbereitungsphase wurde die neue Hochschule 1999 unter dem Namen "Sapientia Ordens-Theologische Hochschule" gegründet.

Synodales Kirchenbild

Von Anfang an sei es das Grundprinzip der Orden gewesen, die Ausbildung auch für weltliche Studierende zu öffnen, betonte Fehervary. "Ordensleute zusammen mit Weltlichen zeigen das Bild der Kirche, das wir vertreten, ein synodales Kirchenbild, in dem die Mitwirkung verschiedener Teilnehmer die Kirche aufbaut." Auch das Lehrpersonal besteht aus Ordensleuten und Schwestern, Weltlichen, Familienangehörigen und Alleinstehenden. Zudem spielen auch Frauen in der Hochschulleitung wichtige Rollen, wies der Rektor hin.

"Mittlerweile ist die Hochschule zu einem Zentrum für religionspädagogische Ausbildung in Ungarn geworden", sagte Fehervary. Ziel sei eine weitere Erhöhung der Studierendenzahl in der Lehrerausbildung sowie der Bekanntheit der Hochschule. Überdies werden Kunsttherapie, Märchentherapie, Supervision, Organisationsentwicklung, menschenzentrierte Wirtschaft und Romawissenschaft angeboten.

Aktuell finanziert sich die "Sapientia" wie andere kirchliche Bildungseinrichtungen auch durch staatliche Subventionen. Im Jahr 2022 wurde eine Zusatzvereinbarung unterzeichnet, ein Vertrag über die Finanzierung öffentlicher Aufgaben, der zusätzliche Mittel bereitstellt - basierend auf bestimmten Indikatoren wie Leistungsanforderungen, Steigerung der Studierendenzahlen, gesellschaftlicher Wirkung, Kooperationen und der Einführung neuer Studiengänge. "Damit entfiel die frühere existenzielle Angst, die Unsicherheit, die noch vor einem Jahrzehnt herrschte", erklärte der Rektor.

Bewaffnete erschießen katholischen Priester in Nigeria

Auf nigerianischen Fernstraßen unterwegs zu sein, ist gefährlich. Bewaffnete Gruppen errichten Straßensperren, entführen Reisende, und manchmal fallen auch tödliche Schüsse. Jüngstes Opfer ist ein Priester.

Abuja (KAP) Im Südosten Nigerias ist ein katholischer Priester auf offener Straße erschossen worden. Laut Mitteilung der Diözese Nnewi war der Priester am Abend des Zweiten Weihnachtsfeiertags auf einer Schnellstraße unterwegs, als Bewaffnete auf ihn schossen. Details zum Tathergang sowie Hintergründe sind bisher nicht öffentlich bekannt.

Nach Informationen der Online-Zeitung "Premium Times" bestätigte die Polizei im Bundesstaat Anambra den Vorfall bisher nicht. Dort war die Zahl von Ermordungen und Entführungen in letzter Zeit wieder angestiegen. Mit Entführungen versuchen Banden, Lösegeld von Angehörigen und Organisationen zu erpressen.

Auch Pfarrer und Ordensfrauen gehören zu den Opfern. So wurde in der ersten Dezemberwoche ein emeritierter Erzbischof der anglikanischen Kirche verschleppt. Nigerianischen Me-

dienberichten zufolge ist bisher unklar, wer verantwortlich ist und welche Forderungen es für die Freilassung gibt. Katholische Bischöfe hatten in der Vergangenheit mehrfach betont, dass die Kirche kein Lösegeld zahle.

Politiker machen außerdem die Bewegung IPOP verantwortlich. In der Vergangenheit wies sie solche Vorwürfe stets zurück. IPOP fordert die Gründung eines eigenen Staates im Südosten Nigerias, weil die Region ihrer Ansicht nach von der Zentralregierung in der Hauptstadt Abuja vernachlässigt wird.

Neu sind die Forderungen nicht: Während des Biafra-Kriegs von 1967 bis 1970 versuchte die Region bereits, sich vom Rest des Landes zu lösen. Die Folge: Während des Bürgerkriegs starben Hunderttausende Menschen. Einige Schätzungen gehen von bis zu zwei Millionen aus.

Mexikanische Präsidentin stellt sich hinter Migrantenpriester

Chef der Migrationsbehörde hatte Geistlichen Solalinde zuvor als "Schlepper" bezeichnet

Mexiko-Stadt (KAP) Mexikos Präsidentin Claudia Sheinbaum hat sich nach Vorwürfen gegen den prominenten Migrantenpriester Alejandro Solalinde hinter den katholischen Geistlichen gestellt. Sie empfinde großen Respekt und Zuneigung für den 79-Jährigen, sagte sie vor Journalisten. "Er leistet eine sehr wichtige humanitäre Arbeit", betonte die Regierungschefin. Solalinde sei ein wahrer Christ, der sich stets für die Belange der einfachsten Menschen eingesetzt habe. Ihre Regierung sei zu einem Dialog mit ihm bereit.

Damit reagierte die Präsidentin auf eine in den Medien ausgetragene Auseinandersetzung mit dem bisherigen Leiter der nationalen Migrationsbehörde, Francisco Garduno. Dieser hatte Solalinde und die in Mexiko tätigen Menschenrechtsorganisationen kritisiert: "Ich wage zu behaupten, dass Pater Solalinde selbst ein 'Pollero

de Dios' (sinngemäß: Schlepper Gottes) ist." Solche Aktivisten förderten die Ankunft immer neuer Migrantentrecks, um dann deren Behandlung durch die Regierung zu beklagen. "Aber sie tun nichts, um das Problem zu lösen", sagte Garduno.

Solalinde ist einer der prominentesten katholischen Geistlichen in Mexiko und Träger des nationalen Menschenrechtspreises. Der einstige Karmelit, der nach seinem Ordens-Ausschluss Diözesanpriester wurde und wegen politischer Aktivität in der Regierung von Präsident Andres Manuel Lopez Obrador 2023 sein Priesteramt ruhend stellen musste, ist Gründer mehrerer Migrantenherbergen, in denen sich Menschen auf ihrer Reise in Richtung USA ausruhen und Zuflucht finden können.

Vatikan-Sternwarte würdigt Urknall-Theoretiker Lemaitre

Vatikanischer Chef-Astronom Consolmagno: Belgischer Priester-Physiker Lemaitre war ein "Mann, der aufblickte und dem Ruf folgte, das Universum zu erforschen"

Vatikanstadt (KAP) Als "wichtigen Wissenschaftler und Kirchenmann" hat die vatikanische Sternwarte den Begründer der Urknalltheorie, Georges Lemaitre, gewürdigt. In einer Aussendung dokumentiert die wissenschaftliche Einrichtung eine Rede, die der Direktor der Sternwarte, der Jesuit Guy Consolmagno, kürzlich am St. Edmund's College der Universität Cambridge in Großbritannien gehalten hat. St. Edmund war jener Ort, wo Lemaitre vor 100 Jahren seine akademische Karriere begann - was heuer Anlass für ein Festjahr für den belgischen Priester und Astrophysiker war.

Lemaitre sei ein Mann, der "aufblickte und dem Ruf folgte, das Universum zu erforschen" gewesen, so der Direktor der Sternwarte, die dem Jubilar eine Tagung gewidmet hatte. Lemaitres Geschichte erinnere daran, dass Wissenschaft und Glaube keine Gegensätze seien, sondern einander ergänzen können. "Die Suche nach Wahrheit - sei es durch Wissenschaft oder Glauben - führt uns letztlich zu einer tieferen Erkenntnis über uns selbst und das Universum", so Consolmagno, der selbst Astrophysiker ist.

Das kosmologische Prinzip - die Annahme, dass kein Ort oder Zeitpunkt im Universum besonders sei - sei von Lemaitre infrage gestellt worden, so Consolmagno weiter. In seinem bahnbrechenden Artikel "Ein homogenes Universum mit konstanter Masse und wachsendem Radius" von 1927 erklärte er zunächst die Expansion des Universums als Folge der allgemeinen Relativitätstheorie. Später entwickelte er die Vorstellung eines "Ur-Atoms", aus dem sich das

Universum ausdehnt - ein Gedanke, der als Ursprung der modernen Kosmologie gilt. Die Theorie des Belgiers deutet auf einen einzigartigen Ursprungspunkt hin, der das Universum in Bewegung setzte.

Georges Lemaitre, 1894 in Belgien geboren, war nicht nur ein brillanter Wissenschaftler, sondern auch ein Mann des Glaubens. Nach seiner Priesterweihe 1923 begann er seine akademische Laufbahn in Cambridge, wo er mit Arthur Eddington, einem der führenden Physiker seiner Zeit, zusammenarbeitete. Diese Zusammenarbeit legte den Grundstein für Lemaitres späteren Durchbruch: die Formulierung der Urknalltheorie.

Lemaitres Theorie stieß auf Widerstände, insbesondere weil er als Priester oft mit der biblischen Schöpfungsgeschichte in Verbindung gebracht wurde. Während einige Kritiker behaupteten, er suche eine wissenschaftliche Bestätigung für die "creatio ex nihilo" - die Schöpfung aus dem Nichts -, hielt Lemaitre strikt an der Trennung von Wissenschaft und Theologie fest. "Die Vorstellung eines Anfangs in der Zeit ist nicht identisch mit dem ersten Tag der Genesis", betonte er immer wieder.

Trotz anfänglicher Skepsis, auch innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft, setzte sich Lemaitres Theorie durch. Heute ist sie ein unverzichtbarer Bestandteil der modernen Kosmologie. "Die wissenschaftlichen Beweise haben das Gewicht der Zweifel überwunden", betonte Consolmagno.

Anselm Grün: Nicht auf die Angst fixieren zum Jahreswechsel

Bekannter Ordensmann und Bestseller-Autor empfiehlt tägliche kleine Auszeiten, um nicht fremdbestimmt zu leben

Bonn (KAP) Der bekannte Ordensmann und Bestseller-Autor Anselm Grün findet es trotz aller Probleme in der Welt angemessen, sich auf 2025 zu freuen. "Klar, viele Ängste sind berechtigt, aber ich darf mich nicht auf die Angst fixieren, nicht in der Ohnmacht bleiben, nicht in der passiven Rolle, sondern überlegen: Was kann ich

denn tun", sagte er im Interview mit der katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). "Wichtig ist: Ich muss selbst aktiv werden", ergänzte der Benediktinerpater, der am 14. Jänner 80 Jahre alt wird: "Wir können nicht die ganze Welt verändern, aber wir können dort, wo wir leben, ein Stück Welt verbessern."

Es sei wichtig, nicht die Augen zu verschließen vor der politischen Großwetterlage, so Grün weiter. Aber man dürfe zugleich die Hoffnung haben, "dass die Erde nicht nur in der Hand der Mächtigen ist, sondern vor allem in der Hand Gottes". Außerdem gebe es viele Gründe für persönliche Vorfreude, ohne dass dies zur Flucht vor der Realität werde: "Dass wir uns diese kleinen Freuden gönnen und uns darauf freuen - ob das ein Urlaub ist oder Begegnungen mit Menschen, Feiern - ist völlig berechtigt und gar kein Grund für ein schlechtes Gewissen."

In seinen Führungsseminaren empfehle er den Menschen tägliche kleine Auszeiten, fügte der Ordensmann hinzu. Auch um nicht das Gefühl zu haben, man werde total von außen bestimmt: "Und eine solche Zeit, die nur mir gehört - da reichen ein paar Minuten am Tag - kann jeder einrichten, ob Hausmeister oder Managerin, jung oder alt, krank oder gesund. Dann haben wir eine Zeit, in der wir spüren: Ich lebe - und ich lasse mir meine Zeit nicht fremdbestimmen - auch nicht von Putin oder Trump."

Moment der Stille zum Jahreswechsel

Zum Jahreswechsel riet der Erfolgsautor zu weniger Böllern und Lärm, sondern zu einem Moment der Stille - "ganz für mich, um mich zu besinnen und dankbar zu sein: Was war im letzten Jahr? Und was erwartet mich im neuen Jahr? Worauf kann ich mich freuen und worauf hoffe ich? Wir brauchen solche Zeiten, wo wir Abschied nehmen und neu anfangen."

Er warne allerdings vor zu vielen guten Vorsätzen auf einmal, fügte er hinzu: "Viel besser ist es, einen kleinen Punkt ins Auge zu fassen und sich zu überlegen, worauf möchte ich wertlegen im neuen Jahr? Und wo hoffe ich, dass in mir etwas wachsen kann."

Verstehen und verwandeln

Zwei konkrete Vorschläge für gute Vorsätze bzw. Haltungen hat der Ordensmann jüngst gegenüber "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" (Samstag) gemacht: "Ein wichtiger Grundsatz für mich: verstehen statt bewerten. Das gilt für den Umgang mit sich selbst und mit anderen Menschen, insbesondere dem eigenen Partner", sagte der Benediktiner. "Vor dem schnellen Bewerten sollte der Versuch stehen, das Verhalten des Gegenübers zu verstehen. Erst dann sollte man überlegen, wie geh ich damit um."

Als zweiten wichtigen Grundsatz nannte der in der Abtei Münsterschwarzach lebende Mönch: nicht verändern, sondern verwandeln. "Viele wollen sich ja verändern, wollen ein anderer Mensch werden, stellen ihre Ernährung, ihren Alltag, ihr Leben auf den Kopf." Aus seiner Sicht sei das zu radikal, sagte Grün. "Verwandlung hingegen heißt: Ich würdige mich erst mal, wie ich geworden bin. Alles darf sein, aber ich bin zugleich noch nicht der- oder diejenige, die ich von meinem Wesen her sein könnte. Das ist sanfter."

Vor 100 Jahren wurde der "malende Prediger" Sieger Köder geboren

Seine Bilder finden sich in Schulbüchern und Kirchen. Kernstück seines Schaffens war die Auseinandersetzung mit der Bibel. Erinnerung an den Künstler und Priester Sieger Köder, der vor 100 Jahren geboren wurde - Porträt von Joachim Heinz und Michael Jacquemain

Bonn (KAP) Auch im hohen Alter war Sieger Köder noch aktiv. "Ich hoffe, dass ich auch mit Bildern predigen kann", lautete das Credo des Malers und Priesters, der am 3. Jänner 100 Jahre alt geworden wäre. Für den knorzigen Schwaben bildeten Kunst und Religion keine Gegensätze. Das spannungsreiche Verhältnis wurde ihm zu einem Quell der Inspiration: Der im heute zu Aalen gehörenden Wasseralfingen geborene Köder schuf für viele Kirchen großformatige Altarbilder.

Die Wasseralfinger Sankt-Stephanus-Kirche beherbergt gleich mehrere Kunstwerke von ihm. Neben der Krippe - dort hat sich Sieger

Köder selbst verewigt als Künstlerpfarrer mit Schürze und Pinsel - und den hängenden goldenen Engeln ist dort ein Kreuzweg zu sehen. Ein weiterer Blickfang: der von ihm gestaltete Frauenaltar mit Maria im Mittelpunkt, daneben Mutter Theresa, Edith Stein, Elisabeth von Thüringen und Jeanne d'Arc.

Köder nutzte häufig bekannte Motive, bürstete sie aber gegen den Strich: So zeichnete er den Apostel Paulus, der sich als "Narren um Christi willen" bezeichnete, als Clown. Und statt des Kindes malte er eine aufgeschlagene Bibel in der Krippe. Nicht wenige Motive finden sich

heute in Schulbüchern. Bei aller Bescheidenheit nannte er für sein künstlerisches Wirken große Vorbilder. Er orientierte sich an Picasso, Goya, Chagall oder El Greco.

Zunächst war Köder Kunsterzieher und Englischlehrer, mit 40 Jahren entschloss er sich zum Theologiestudium und wurde 1971 Priester. Zu seinen Professoren gehörten so unterschiedliche Denker wie Hans Küng und der spätere Papst Benedikt XVI. "Professor Ratzinger hat mir ausreichende Dogmatikkenntnisse bescheinigt", erzählte er einmal. Als Ratzinger 2005 zum Papst gewählt wurde, schickte Köder dem alten Lehrer ein Bild zum Pfingstmotiv nach Rom.

Tübinger Bibel in Bildern

Als bekannteste Werke Köders gelten die "Tübinger Bibel" von 1967 und das Bild "Das Mahl mit den Sündern", das seit 1973 in der Villa San Pastore der Jesuiten bei Rom zu sehen ist. 1996 machte ihn die Gestaltung des Misereor-Hungertuchs bekannt. Auf dem Hohenberg im Ostalbkreis schuf Köder rund um die Jakobuskirche Ausschmückungen zum Motiv des Pilgerns und des Jakobswegs.

2003 erhielt Köder, der bis zum Alter von 70 Jahren als Gemeindepfarrer wirkte und der

mit dem baden-württembergischen Landesorden ausgezeichnet wurde, als erster überhaupt die Ehrendoktorwürde der oberbayerischen Salesianer-Hochschule Benediktbeuern.

Zuletzt wohnte Köder in einem Altenheim der Anna-Schwestern in Ellwangen. Deren Hauskapelle stattet er noch mit Jakobsmuscheln aus, seinem Lieblingswegzeichen als Jakobspilger. Am 9. Februar 2015 starb der Künstler. Noch zu seinen Lebzeiten hatte in Ellwangen ein Museum mit 60 seiner Werke eröffnet, das Besuchern bis heute einen Eindruck vom vielgestaltigen Werk des Künstlers ermöglicht.

Den Tod wollte Köder nicht als Endpunkt verstanden wissen, wie er 2009 in einem Interview erzählte. "Ich werde auch einmal so daliegen, und dann hoffe ich, dass es in die andere Richtung geht." Die andere Richtung, das sei der Himmel. Hinter Köders Grab in Wasseralfingen hängt ein von ihm selbst gefertigtes Relief. Es stellt die Verklärung am Berg Tabor dar: Oben Moses und Elias, zwischen ihnen nicht sichtbar der vom hellen Licht überstrahlte Jesus, unten die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes. Eine Szene, die zu seinem Selbstverständnis passt. Er sah sich als kleinen Propheten, "der halt nicht sprechen, sondern malen kann".

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinggen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	